

Forum 5: Kinder- und Familienzentrum – Schillerstraße in Berlin. Das erste Early Excellence Centre in Deutschland

Übersicht:

Das englische Modell

1. Programmziele von Early Excellence Centre in England
2. Pädagogische Arbeitsweise und Angebotsstruktur im Pen Green Centre

Entwicklung des Projekts: Kinder- und Familienzentrum – Schillerstraße:

3. Allgemein zum Pestalozzi-Fröbel-Haus
4. Projekt Entstehung
5. Veränderungen der Kita-Arbeit
6. Aufbau eines integrierten Familienzentrums
7. Zusammenfassung und Ausblick

Das englische Modell

1. Das „Early Excellence Centre – Programm“ in England

1997 wurde das „Early Excellence Centre Program“ von der englischen Regierung ins Leben gerufen. Im Dezember 1999 nahmen 29 ausgewählte Zentren ihre Arbeit auf.

Die „Early Excellence Centres“ (EEC) verknüpfen eine veränderte Elternarbeit, neue Formen der Bildung von Eltern, und Angebote der Unterstützung und Entlastung von Familien mit einer gezielten Förderung der Kinder.

Ein Grundgedanke ist, Kindertagesstätten zu Orten zu gestalten, die für alle Familien offen sind und besonders geeignet sind für Angebote der Elternarbeit und Elternbildung.

Ein weiterer Ausgangspunkt bildet die Überzeugung, dass die Eltern die wichtigsten Menschen im Leben ihrer Kinder und ihre ersten Erzieher/Innen sind. Es sind die Eltern, von denen die Kinder in ihren ersten Lebensjahren am meisten lernen. Je enger die Bezüge von Eltern und Erziehern/Innen sind, umso effektiver kann das Lernen der Kinder sein.

Dementsprechend gilt es, Elternbildung und die Bildung und Erziehung von Kindern miteinander zu verbinden und unter „einem Dach“ zu vereinen.

Die **Programmziele für die EEC** im einzelnen sind:

- Einbeziehung der Eltern in die Bildungsprozesse der Kinder,
- Beratungs-, Unterstützungs- und Informationsangebote für Eltern,
- spezielle Angebote für Kinder in schwierigen Lebenssituationen und behinderte Kinder,
- Erwachsenenbildungsangebote, arbeitsmarktbezogene Fortbildung,
- Integrationsangebote für Familien in isolierten Lebensbedingungen und Familien mit Migrationshintergrund,
- Ausweitung der Versorgungszeiten,
- Beiträge zur Verbesserung der Qualität der Erziehung und Betreuung von Kleinkindern durch Qualifizierung und Fortbildung der Mitarbeiter/Innen,
- Fortbildung für ehrenamtlich Tätige,
- Kooperation mit Institutionen vor und nach dem Kindergarten, um eine Kontinuität im Beziehungsprozess zu ermöglichen
- Evaluation der Effektivität der Zentren
- Mitarbeit an der Verbreitung der Idee

Übergreifendes Anliegen ist der Aufbau eines Netzwerkes von Zentren die gleichsam als Katalysatoren für eine Weiterentwicklung und Innovation in diesem Bereich wirken und dabei auf ihre Region und ihr Umfeld ausstrahlen.

2. Die pädagogische Arbeitsweise des Pen-Green-Centre

Der Kernbereich des Pen-Green-Centre ist die Nursery¹, in der ca. 35 bis 40 Kinder im Alter von 2 bis 5 Jahren betreut werden.

In ihren pädagogischen Grundprinzipien gehen sie davon aus, dass das Kind aus sich selbst heraus lernen will und die Hauptaufgabe darin liegt, die Kinder in ihren Selbstbildungsprozessen zu begleiten und zu fördern.

Ziel ihrer gesamten pädagogischen Arbeit ist es, ein differenziertes und vielseitiges Lernen zu ermöglichen und somit den kindlichen Lern- und Forschungsdrang zu unterstützen. Entsprechend gestaltete Räume und vielfältige Materialien sollen die Eigenpotenziale beim Kind wecken und zum selbstgesteuertem Handeln und Experimentieren anregen.

Family-Worker-System:

Erzieher/Innen werden im Pen-Green-Centre als Family-Worker bezeichnet und sind nicht nur für die Kinder, sondern für die ganze Familie zuständig. Family-Worker betreuen jeweils 8 bis 10 Kinder und deren Familien.

Beobachtungen der Kinder:

Die genaue Beobachtung der Kinder ist die Grundlage für die Förderung ihrer Bildungsprozesse.

zesse. Diese werden dokumentarisch festgehalten und sind gleichzeitig die Basis für die Arbeit mit den Eltern.

Schemas / Verhaltensmuster

Schemas werden als Handlungsmuster bezeichnet, die Kinder über eine gewisse Zeit hinweg ausführen (z.B. Dinge einpacken, einwickeln, verknüpfen, transportieren).

Kinder sind besonders vertieft, wenn sie in eine selbstinitiierte Handlung oder ein Spiel eingebunden sind. Diese Handlungsmuster nutzen Kinder, um mehr oder weniger systematisch Erfahrungen zu sammeln, zu verarbeiten und zu koordinieren.

Die Family-Worker beachten außerdem besonders, wie engagiert ein Kind in seinem Tun ist und wie wohl es sich fühlt.

Die Schemas und die weiterführenden Beobachtungen dienen im Pen-Green-Centre u.a. als Ansatz, um mit Eltern über die kindlichen Lernprozesse ins Gespräch zu kommen.

Elternarbeit

„Eltern sind die Experten ihrer Kinder“ und „starke Kinder brauchen starke Eltern“ sind zwei wesentliche Leitsätze des Centre. Es geht um eine intensive Zusammenarbeit zwischen Pädagogen/innen und Eltern, um einen gleichberechtigten, aktiven und respektvollen Dialog zwischen Eltern und den Family-Worker aufzubauen. Der Blick ist immer auf die kindlichen Lernprozesse gerichtet. Wenn die Family-Worker die Eltern danach fragen, was ihnen an ihrem Kind zuhause auffällt, womit sich das Kind beschäftigt, dann werden die Eltern als Experten/innen für Bildungsprozesse ihrer Kinder einbezogen und ernst genommen.

Im Pen-Green-Centre dokumentieren die Eltern ebenso wie die Family-Worker die Beobachtung der Kinder mit Fotoapparat und Video, machen Tagebuchaufzeichnungen und stellen sich die Ergebnisse gegenseitig vor. Eltern und Mitarbeiter/innen begeben sich in die Forscherperspektive von kindlicher Entwicklung.

Angebotsstruktur:

Anknüpfend und aufbauend auf die pädagogische Arbeit gibt es das Angebot der „Parents involvment in their childrens learning -groups“, in denen die Family-Worker und Eltern gemeinsam die aktuellen Entwicklungen der Kinder austauschen und über Unterstützung und weitere Förderung nachdenken. Reflexion über eigene Lebensumstände und eigenes Rollenverständnis sind ebenfalls kein Tabu.

Ein weiterer Ausgangspunkt der integrativen Familienarbeit ist der zentral gelegenen „Family-room“, der für die Eltern während der Öff-

nungszeiten der nursery zur Verfügung steht.

Die Besucher/innen des „Family-room“ werden von einer Mitarbeiterin betreut, die auch offene Beschäftigungsangebote anbietet. Es besteht z.B. die Möglichkeit gemeinsam zu backen, zu basteln oder an einem Einführungskurs im Nähen teilzunehmen.

Die „niederschwelligen Angebote“ hier sind für viele die Einstiegsmöglichkeit, sich damit auseinander zusetzen, was sie für sich brauchen, welche Bedürfnisse sie haben und an welchen Angeboten des Centre sie teilnehmen möchten.

Im Laufe der Jahre hat sich darüber hinaus ein vielseitiges Programm mit Angeboten für Eltern-Kind-Gruppen und für Erwachsene entwickelt. Die Angebote finden in der Regel wöchentlich in Gruppenräumen des Centre statt und werden von einer fachlich ausgebildeten Mitarbeiterin und Helferinnen betreut und durchgeführt. Beispiele für Angebote für Familien mit Babys und Kindern von 0 bis 3 Jahren:

- „Baby Massage Groups“ für Eltern mit Babys (0 bis 10 Monaten),
- „Early Daze Groups“ für Eltern mit Kindern von 0 bis 1 Jahren,
- „First-Step-Groups“ für Eltern mit Kindern von 1 bis 2 Jahren,
- „Messy-Play Groups“ Matsch und Kreativgruppen für Eltern mit Kindern von 2 bis 3 Jahren und
- „Special Needs Support Group“.

Allen Eltern wird das Angebot gemacht, außerdem Einzelberatung in Gesundheits- oder Sozialfragen in Anspruch zu nehmen.

Selbsterfahrungsgruppen

Bei dieser Angebotsgruppe steht die Stärkung der Eltern im Vordergrund und der Ansatz „Hilfe zur Selbsthilfe“ Die Gruppen werden zwar von einer Fachkraft begleitet, im Vordergrund steht jedoch, dass die Betroffenen selbst über Probleme und Schwierigkeiten sprechen und sich gegenseitig unterstützen und helfen. Einige Beispiele:

- „Great Expectations Group“ Gesprächskreise für werdende Mütter und Väter,
- „Choises“ Selbsterfahrungsgruppe: Sexueller Missbrauch und
- „Women’s self awareness Group“: Wie sehe ich mich selbst? Was hat mich geprägt und welches Selbstverständnis habe ich?

Außerdem gibt es eine Vielzahl von Fort- und Weiterbildungsangebote für Eltern und Erwachsene, die sich an den Bedürfnissen der Betroffenen orientieren und die Chancen auf Beschäftigung und Erwerbsmöglichkeiten ver-

bessern helfen:

- Alphabetisierungskurse,
- Computerkurse,
- Berufliche Ausbildungsangebote im Bereich „child care“.

Die meisten Angebote sind kostenlos oder können gegen einen geringen Beitrag wahrgenommen werden. Es besteht fast immer die Möglichkeit die Kinder, die nicht bereits in der nursery betreut werden für einige Stunden in eine dafür speziell eingerichteten Bereich (Creche Centre²) betreuen zu lassen, damit eine ungestörte ruhige Arbeitsatmosphäre gewährleistet ist.

Diese Betreuung wird von Frauen geleistet, die im Rahmen der Fortbildungsangebote vom Pen Green Centre dafür ausgebildet wurden.

Die weiteren Qualifizierungsangebote im Bereich „child care“, sind auch für diese Helferinnen offen und viele dieser Frauen, die oft über keine Ausbildung verfügen, erhalten dadurch berufliche Einstiegs- und Erwerbsmöglichkeiten.

Gerade auch am letzten Beispiel wird noch einmal sichtbar, dass alle Angebote und Arbeitsweisen ineinander greifen und aufeinander aufbauen. Dies erfordert eine sehr flexible, kommunikative Leitung der Organisation und Logistik. Im Pen Green Centre ist im Ganzen die Atmosphäre und das Miteinander sehr stimmig, ansteckend positiv und wird von allen Beteiligten sehr engagiert durchgeführt.

Neben der pädagogischen Arbeitsweise und den Anstößen der integrativen Familienarbeit, ist es unser Bestreben diesen „positiven Geist“ und enge Vernetzungsstrukturen im Modellprojekt „Kinder- und Familienzentrum – Schillerstraße“ ebenfalls sichtbar und spürbar zu machen.

Entwicklung des Projekts: Kinder- und Familienzentrum – Schillerstraße:

3. Allgemein zum Pestalozzi-Fröbel-Haus

Das Pestalozzi-Fröbel-Haus (PFH) wurde 1874 von Henriette Schrader-Breyman gegründet. Ihre pädagogische Konzeption orientierte sich an den Vorstellungen der beiden Pädagogen Friedrich Fröbel und Johannes Heinrich Pestalozzi. Das PFH ist heute ein integrativer Ausbildungs- und Praxisverbund. Es besteht aus:

- der Abteilung Aus- und Weiterbildung,
- mit der Fachschule für Sozialpädagogik, der Berufsfachschule für Sozialwesen und der Fachschule für Heilpädagogik (berufsbeleitend)
- und der Abteilung Kinder- und Jugendhilfe mit elf Kindertagesstätten, dem Nachbarschaftszentrum und dem Bereich Jugendwohnen und Arbeit und Lernen.

Der PFH - Verbund orientiert sich an folgenden gemeinsamen Grundprinzipien für die Ausbildung und die Praxis:

■ Ganzheitlichkeit

Dieser Begriff steht für eine umfassende Förderung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit dem Ziel, sie eine selbstbestimmte Orientierung für das eigene gegenwärtige und zukünftige Leben finden zu lassen.

■ Systembezug

Systembezug meint die sozialen, ökonomischen und politischen Zusammenhänge, in denen Menschen leben, zu beachten und in sozialpädagogische und therapeutische Arbeit einzubeziehen.

■ Hilfe zur Selbsthilfe

Alle Bereiche des PFH sehen ihre Hauptaufgabe darin, den Menschen zu ermöglichen, selbstbestimmt das eigene Leben zu gestalten, selbständig zu handeln und sich aus Abhängigkeiten unterschiedlichster Art zu lösen. Ziel soll es sein, die Kreativität der Menschen zu fördern, sie zu befähigen, ihre eigenen Ressourcen zu erkennen.

Aufgabe aller Mitarbeiter/innen am PFH ist es, gemeinsame Verantwortung für die Aus- und Weiterbildung von sozialpädagogischen Fachkräften, für die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern, Jugendlichen und Familien zu tragen. Ausgehend von diesen Grundprinzipien, bemüht sich das PFH um neue Ansätze und Modelle. Im Jahr 2000 wurde eine Konzeption zur Ausweitung im Bereich integrativer Familienarbeit erarbeitet und es kam zum Kontakt mit der Dürr-Stiftung, die auf der Suche nach einem kompetenten Träger für die Umsetzung eines Projekts analog zum Pen-Green-Centre in Corby einem der ersten Early-Excellence-Centre in England.

4. Projektentstehung

Bei der Entstehung des Projekts spielte die Heinz und Heide Dürr-Stiftung eine entscheidende Rolle. Im Rahmen ihrer beratenden Aufgabe für die Dürr Stiftung, die kulturelle und auch soziale Projekte finanziell fördert, erhielt die Psychologin Frau Annette Lepenies den Auftrag, den wissenschaftlichen Stand der Kleinkindpädagogik zu ermitteln und ein entsprechend innovatives, unterstützendwertes Projekt zu identifizieren.

Im Austausch mit anderen Institutionen und Kontakten zu Experten/innen in diesem Bereich, stieß sie auf das Pen-Green-Centre in Corby, eines der 1. Early Excellence Center in England: fortschrittlicher Kleinkindpädagogik in Verbindung mit integrativer Elternarbeit und Bildungsarbeit. Zum anderen wurde sie auch auf das Pestalozzi-Fröbel-Haus aufmerksam

mit seiner Einmaligkeit im Verbund von Theorie und Praxis und dem Ansatz integrative Familienarbeit auszuweiten.

Aus den Planungen resultierte auch die Reduzierung der Kinderzahl, damit Räumlichkeiten frei werden konnten für die Familienarbeit. Die Kinderzahl wurde von 136 auf 110 Kinder reduziert durch nicht Nachbesetzung von freigewordenen Plätzen. Die umfunktionierte Nutzung musste außerdem rechtlich von den zuständigen Stellen genehmigt werden und erforderte kostenintensiver Umbaumaßnahmen, die in der Sommerschließungszeit der Einrichtung durchgeführt wurden.

Es wurde außerdem bereits in der Startphase mit der Evaluierung begonnen. Dafür konnten zwei kompetente wissenschaftliche Fachkräfte gewonnen werden, die den Entwicklungsprozess begleiten und aufzeigen werden. Bereits im Mai 2001 konstituierte sich ein wissenschaftlicher Beirat unter dem Vorsitz von Frau Annette Lepenies, wo auch ein Kooperationsvertrages mit dem Pen Green Centre geschlossen wurde. Die offizielle Eröffnung des Kinder- und Familienzentrums fand dann am 15. September 2001 statt.

5. Veränderungen der Kita-Arbeit

Einen wesentlichen Schwerpunkt in der 1. Projektphase bildete die Neu- und Umstrukturierung der pädagogischen Arbeit und die praktische Umsetzung der Grundprinzipien. Es ist unser Ziel, Selbstbildungsprozesse der Kinder zu aktivieren, zu erkennen und zu unterstützen und eine individuelle Förderung durch gezielte Beobachtung, Dokumentation, intensiven Austausch im Team und mit den Eltern sicher zu stellen. Im Rahmen unserer Arbeit wurden in den letzten zwei Jahren die Bedingungen und Voraussetzungen geschaffen, auf denen wir im weiteren Projektverlauf aufbauen können. Die Verbesserung der Qualität unseres pädagogischen Handelns wird inzwischen in der Implementierung der folgenden Eckpfeiler und Strukturveränderungen sichtbar:

■ Die „Offene Arbeit“ in 3 Abteilungen mit funktionaler Raumgestaltung hat die ursprüngliche Gruppenarbeit abgelöst und wird sehr positiv angenommen. Kinder haben in der Zeit des „Freien Spiels“ die Auswahl zu entscheiden, WAS, WO, MIT WEM und WIE LANGE sie spielen oder sich beschäftigen. Dadurch ergeben sich für das Kind intensivere und „tiefere“ Bildungs- und Entwicklungschancen. Forschergeist, Kreativität und Entscheidungskompetenz werden gestärkt und unterstützt.

■ Veränderungen im Tagesablauf (z.B. das Offene Frühstück oder die regelmäßige Durch-

führung der „story time“) sind in allen Abteilungen gut verankert und werden von allen Beteiligten positiv bewertet, da individueller auf die Bedürfnisse von Kindern und auch Eltern eingegangen werden kann.

■ Die Auflösung der Einzelverantwortung von Erzieherinnen für Gruppen und die Implementierung der Klein-Teams im Rahmen von 3 offenen Abteilungen hat sich im letzten Jahr weiter gefestigt. Eine Bestandsaufnahme und Rückblick im Sommer 2002 ergab, dass alle Erzieherinnen diese neue Form der Zusammenarbeit sehr schätzen. Natürlich ist dieser Prozess nicht immer leicht und erfordert von allen eine große Kommunikationsbereitschaft und Öffnung. Neue Strukturen wie z.B. die tägliche Austauschzeit, wöchentliche Teambesprechungen und Supervision sollen Hilfe und Unterstützung geben. Alle zwei Wochen finden für das gesamte pädagogische Team Mitarbeiter/innenbesprechungen statt.

■ Jedes Kind und dessen Familie hat eine Erzieherin, die besonders für sie zuständig ist und von der Eingewöhnungsphase bis zum Verlassen der Einrichtung aktiv begleitet. Diese Einführung der „family-groups“ ist in der Grundstruktur gut gelungen und wird in Zukunft weiter ausgebaut und intensiviert. Im Sommer 2002 fand auf Wunsch der Kolleginnen und der Kinder zum ersten Mal keine Umsetzung der neuen Schulkinder innerhalb des Hauses statt, da alle in ihrer „family-group“ bleiben wollten. Dies erforderte die Umstrukturierung im gesamten Haus hin zur großen Altersmischung (1,5 bis 10 Jahren). Ob sich dieser Schritt bewährt, wird nach einem Jahr gemeinsam mit dem Team ausgewertet.

■ Besonders sichtbar wird die Arbeit in diesem System in der täglichen Durchführung der „story – time“. und der Dokumentation darüber für die Eltern. Die „story – time“ wird entsprechend der Bedürfnisse und Themen der Kinder unterschiedlich gestaltet, findet aber zur gleichen Zeit im gesamten Haus statt und ist ein wichtiges Element im Tagesablauf.

■ Ein weiterer wesentlicher Eckpfeiler unserer Arbeit ist das im ganzen Haus einheitliche Beobachtungssystem: Für jeweils zwei Tage wird ein Kind von allen Kolleginnen einer Abteilung beobachtet. Der Beobachtungsbogen wurde auf Fortbildungen des Projekts entwickelt auf der Grundlage der relevanten pädagogischen Kriterien. Die festgehaltenen Beobachtungen werden auf den Teambesprechungen ausgetauscht und sind Grundlage für die Entwicklung von fördernden Angeboten bzw. Aktionen

für das Kind. Diese Planung wird auf einem Ergebnisbogen festgehalten. Beobachtungen und geplante Aktionen werden den Eltern mitgeteilt, in Entwicklungsgesprächen besprochen und in den Entwicklungsordnern der Kinder archiviert.

■ In der alltäglichen Praxis ist es nicht immer möglich dieses System konsequent durchzuführen, insbesondere in der Eingewöhnungsphase und während stark belasteten Zeiten (z. B. bei hohem Krankenstand). Die Interpretation der Beobachtungen und die Entwicklung von sich daraus resultierenden Förderungsangeboten, werden weiter erprobt und ausgebaut. Darin wird eine der Hauptaufgaben im Jahr 2003 liegen.

■ Es werden in allen Abteilungen von den Erzieherinnen kreative Formen der Dokumentation (Foto-, Videoaufnahmen, Berichte) entwickelt und ausprobiert. Das Anlegen von Situationsbüchern und Entwicklungsordnern, die Fotodarstellung von Bildungsprozessen und Erlebnissen gehört inzwischen zum festen Bestandteil der Arbeit. Insbesondere die so visualisierte Dokumentation wird von Kindern und Eltern sehr begeistert aufgenommen, da so sichtbar transportiert werden kann, wie sich der Alltag gestaltet. Außerdem haben z. B. die offen ausgestellten Situationsbücher einen hohen Identifikationswert für die Kinder. Sie finden als Individuum Anerkennung und es stärkt enorm das Selbstbewusstsein.

■ Die intensivierete Einbeziehung der Eltern in die pädagogische Arbeit wurde weiter ausgebaut. Jede Erzieherin hat mit den Eltern ihrer „Family-group“ ein oder zwei Entwicklungsgespräche im letzten Jahr geführt. Es wurde in einer Abteilung bereits damit begonnen, die Eltern anzuregen, zu Hause Beobachtungen in einem Entwicklungsheft festzuhalten und beim nächsten Gespräch einzubringen. Diese Anregung wurde bislang gut angenommen und soll von allen Abteilungen übernommen werden. Es wurden außerdem Treffen und Feiern in den „Family-groups“, Abteilungs-Eltern-Nachmittage, themenzentrierte Gesamt-Elternabende (z.B. zum Thema: Schulfähigkeit) und Feste für das ganze Haus durchgeführt.

Allgemein ist die Resonanz der Kinder und Eltern sehr positiv und die Reaktionen und Äußerungen zeigen, dass die bisherige Neu- und Umstrukturierung der pädagogischen Arbeit akzeptiert und begrüßt wird. Grundvoraussetzungen zur weiteren Entwicklung wurden geschaffen, wobei allen Beteiligten klar ist, dass noch ein langer Weg vor uns liegt.

6. Neuentwicklung der integrierten Familienarbeit

Die Entwicklung der integrativen Elternbildungs- und Familienarbeit wird parallel zur Arbeit im Kita Bereich aufgebaut. Die stärkere Einbeziehung der Eltern bei der Entwicklung ihrer Kinder ist bereits ein wesentlicher Baustein. Eine intensive Vernetzung zwischen Kita und Familienzentrum ist daher unabdingbar, um die Unterstützung und Stärkung der Familien zu erreichen.

Die räumliche Trennung zwischen Kita-Bereich und Familienzentrum ist jedoch notwendig, um auch eine Öffnung für Familien von Außen gewährleisten zu können. Dieser offene Charakter des Familienzentrums wird gut angenommen und der Kreis der Familien, die sich mit dem Kinder- und Familienzentrum Schillerstraße verbunden fühlen, hat sich in dieser 1. Projektphase fast verdoppelt.

■ Gruppen und Angebote im Familienzentrum haben sich etabliert. Generell ergibt sich dabei ungefähr ein Verhältnis von 50:50, d.h. 50% der Teilnehmern/innen sind Eltern aus der Einrichtung und die anderen 50% sind Teilnehmer/innen von Außen. Das alle zwei Monate erscheinende Programmheft wird auch in anderen Stadtteil-Einrichtungen und Kindertagesstätten verteilt.

■ Eine 1. Auswertung und Ansätze für die Weiterentwicklung wurde nach Befragung der Eltern im Sommer 2002 zusammengestellt. Die Resonanz war sehr ermutigend, wobei für die Zukunft verstärkt anzustreben ist, eine stärkere Eigenbeteiligung der Eltern zu erreichen. Eigeninitiativen und verantwortliches Mitgestalten finden bislang noch in geringem Maße statt. Wobei zu beobachten ist, dass gerade in letzter Zeit mehr und mehr Initiativen von den Eltern ausgehen.

Im Prozess der Vernetzung finden im Familienzentrum auch Angebote für die Kinder des Kita-Bereichs statt (bislang: Yoga für Kinder, Bewegung und Tanzangebote, Trommelkurse und Projekte wie z.B. „Leben in Afrika“). Diese Zusatzangebote werden von Honorarkräften durchgeführt und von den Erzieherinnen verantwortlich begleitet und werden mehr und mehr fester Bestandteil in der Arbeit.

Die Räumlichkeiten des Familienzentrums werden darüber hinaus sehr vielseitig und multifunktional genutzt. Es finden z.B. Elterngespräche und Elternabende, Mitarbeiterbesprechungen oder Geburtstagsfeiern und die „story-time“ für die Kinder darin statt. Auch die Nutzung an Wochenenden und an den Abenden nimmt zu und zeigt den Bedarf

von Räumen, die vielseitig nutzbar sind.

Da die Räumlichkeiten allerdings sehr begrenzt sind, haben wir fast unsere Kapazitätsgrenze erreicht und können die Quantität an Angeboten und Nutzung zur Zeit nicht mehr wesentlich erweitern.

7. Zusammenfassung und Ausblick

Nach einigen, anfänglichen Unsicherheiten und sicherlich auch einigen Fehleinschätzungen, ist das Projekt inzwischen gut installiert und erste Auswertungen und Bestandsaufnahmen zeigen, dass die Umstrukturierungen und Neuerungen überwiegend positiv von allen Beteiligten aufgenommen werden.

Dies war zu einem großen Teil nur möglich, da auch im vergangenen Jahr von allen Mitarbeiterinnen viel Engagement und Motivation eingebracht wurde. Durch die kontinuierliche Weiterentwicklung und Umsetzung von Ideen im Rahmen des Projekts, arbeiten wir in einem lebendigen und anregenden Klima, in dem es uns gelungen ist, Strukturen zu entwickeln, die es allen ermöglicht Sichtweisen und Vorstellungen einzubringen und mitzugestalten, die jedoch eine Beliebigkeit in der Umsetzung und das schweigende Verschwinden in der Gruppe nicht mehr gestattet (z.B. durch eine verbindliche, jährliche Zielplanung).

Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass das Team zeitweise sehr stark belastet ist. In Zeiten eines hohen Krankenstands oder/und in der Eingewöhnungsphase neuer Kinder wird es häufig schwer, die neu erarbeitete Qualität auch beizubehalten. Für das kommende Jahr und für den weiteren Projektverlauf sollten weitere Wege gefunden werden, Erzieherinnen stärker zu entlasten und freizusetzen, damit sie sich auch weiterhin an der kreativen Entwicklung beteiligen können.

Ein weiterhin erfolgreicher Projektverlauf erfordert große Motivation und Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen und ständig in einem Lern- und eigenen Entwicklungsprozess zu bleiben. Es sollte deshalb auch darüber nachgedacht werden, welche Vorteile und Weiterentwicklungsmöglichkeiten sich für die Mitarbeiterinnen des Projekts ergeben.

Die regelmäßige Evaluation der Arbeit ist inzwischen selbstverständlich geworden und hat eine unterstützende Funktion. Erforderlich ist allerdings eine intensiviertere fachliche Begleitung, um die Praxisentwicklung theoretisch besser zu untermauern und zu unterstützen.

Im Jahr 2003 werden Überlegungen und Planungen zur Weiterentwicklung des Projekts im Mittelpunkt stehen. Es müssen außerdem Weichen für die zweite Projektphase (2004–2006) gestellt werden. Auch wird die Übertragung dieses Modells auf andere Einrichtungen über-

prüft werden.

Es wird zu klären sein, welche der entwickelten Eckpfeiler in andere Kindertagesstätten übertragbar sind und in welcher Form dies realistisch ist. Außerdem ist die Frage offen, wie Bausteine des Projekts auch in die Curricula Entwicklung von Ausbildung einfließen.

Durch die neuen Strukturen, die sich (innerhalb Berlins) im Rahmen der Sozialraumorientierung ergeben, sollte außerdem erarbeitet werden, welche Funktion das Kinder- und Familienzentrum innerhalb dieser bezirklichen Neustrukturierung einnehmen kann.

In einer Zeit, in der besonders im sozialen Bereich Kürzungen und Einsparungen vollzogen und weitere angedroht werden, erscheint es zeitweise paradox, sich entgegen des allgemeinen Trends verstärkt Gedanken zur Qualitätsverbesserung der Kindertagesstätten und Lebenswelten von Familien zu machen. Es ist jedoch unser Anliegen, im Rahmen des Modellprojekts an der Verbesserung der Bildungschancen von Kindern und der Stärkung von Familien mitzuwirken und die Qualitätsentwicklung der pädagogischen Arbeit in der öffentlichen Kinderbetreuung nachhaltig zu beeinflussen.

Außerdem sollte dieses Projekt zur Verbesserung des Berufsbilds „Erzieher/in“ beitragen, indem wir ein Leistungsniveau aufzeigen, das unsere Arbeit und die Auseinandersetzung damit, jenseits von basteln und Ringelreihen, verdeutlicht. Im Rahmen unserer Arbeit möchten wir uns einsetzen für eine neue Professionalität, die über die pädagogische Arbeit mit Kindern hinaus auch erwachsenenpädagogische Bildungstätigkeit und Gemeinwesenorientierung einschließt.

1) Kindertagesstätte

2) Kinderhort